

Wie sich die Sozialisation (nicht nur) von Jungen

Doing Gender

gewandelt hat

Freizeitwelten

Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Social-Media-Nutzung hilft auch in der Jungenarbeit

Pornografie(n)



Der leichte Zugang wirft früh Fragen auf: Verbieten, schweigen oder aufklären?

Fokus: Jungen* und digitale Medien

Ein Teil des pädagogischen Auftrags

inhalt

editorial, impressum Seite 2	Warum wir die Genderbrille auf Medien brauchen
inhaltSeite 3	Interview mit Raik Roth vom Institut für Medienforschung und Medienpä-
einführungSeite 4	dagogik der TH Köln
	ab Seite 14
	Digitale Teilhabe von geflüchteten Jungen*
	Ein Einblick in die Erfahrungen der
Heranwachsen in der digitalen Welt	Kölner Migrant*innenselbstorganisa-
Wie sich die Sozialisaton (nicht nur)	tion Coach e.V. in Zeiten von Corona
von Jungen gewandelt hat (Daniel Hajok)	(Ferdaous Kabteni)ab Seite 18
ab Seite 6	or a serie and serie are
Digitale Jungs*!	"So sind wir 2020 digital in Kontakt geblieben"
Methoden geschlechterbewusster	Ein Interview mit Timm Clauß, Fach-
Medienpädagogik in der Arbeit mit	kraft in der Offenen Kinder- und
Jungen* (Benjamin Götz)	Jugendarbeit
ab Seite 11	ab Seite 21
Praxis-Methode "Medienbiografie und männliche Vorbilder"	Sex, Jungs und Pornos "Was soll man bloß dazu sagen?" (Nicola Döring)
Caita 13	ah Caita 24

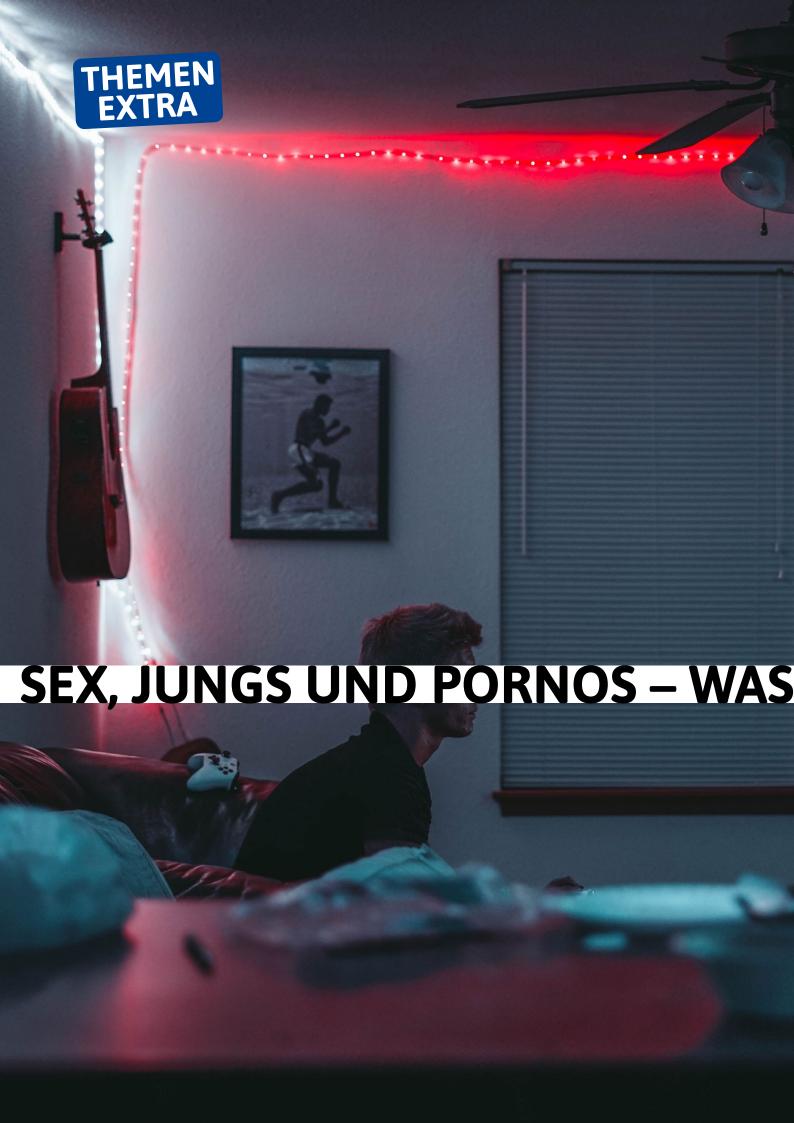
Und nicht vergessen:

Zur Jungenarbeit gehört auch...

Mal die Perspektive wechseln.

www.lagjungenarbeit.de





Den ersten Porno sehen Jungs* heute im Schnitt mit 13. Den ersten Sex haben sie mit 17. Dazwischen findet mehr oder minder viel Masturbation mit explizitem Online-Material statt. Eltern und pädagogische Fachkräfte sind oft beunruhigt und befremdet von dieser Entwicklung. Doch was ist zu tun? Soll man verbieten und warnen? Diskret schweigen und warten? Oder bei Fragen offen über Hentai- und MILF-Pornos reden?

Von Nicola Döring

SOLL MAN BLOSS DAZU SAGEN?

Im Digitalzeitalter können Kinder und Jugendliche leichter denn je auf pornografische Inhalte zugreifen. Forschung und Praxis diskutieren seit Jahren intensiv und kontrovers über diese Entwicklung. Der Beitrag beleuchtet pointiert und praxisnah drei verschiedene Umgangsweisen mit dem Thema.

1.VERBIETEN UND WARNEN?

Nicht wenige sehen es so: Wenn Jungen ihre ersten Detailinformationen über Sex aus dem Porno beziehen und jahrelang Pornografie konsumieren,

entwickeln sie ein völlig falsches Bild von Sex. Falsch insofern, als viele Pornos den Sex zur Steigerung des Reizes sehr überzogen inszenieren. Er erscheint dann spektakulär, aber gleichzeitig auch beziehungslos, machtasymmetrisch bis frauenverachtend, körperoptimiert und leistungsorientiert. Hinzu kommt, dass der Porno als "Super-Stimulus" abstumpfend wirkt. Bei realem Sex mit realen Menschen erlebt der junge Pornokonsument folglich vermehrt Enttäuschung, Unzufriedenheit, Erektions- und Orgasmusstörungen.

Die Autorin*:

Nicola Döring ist als Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption an der Technischen Universität Ilmenau tätig. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören psychologische und soziale Aspekte von digitalen Medien, Gender- und Sexualforschung sowie Forschungsmethoden und Evaluation. Sie ist Mitglied der Gesellschaft für Sexualpädagogik gsp, der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung DGfS und der International Academy of Sex Research IASR sowie Mitherausgeberin der Zeitschrift für Sexualforschung (Thieme). Web: www.nicola-doering.de

info

Welche Pornografien nutzen Jungen*?

- Weit verbreitet ist Mainstream-Video-Pornografie, da diese über die bekannten Online-Portale wie z.B. YouPorn oder XHamster kostenfrei in großer Menge und mit vielen Subgattungen zugänglich ist. Auch Schwulen-Pornos und trans* Pornos sind dort zu finden. Zunehmend werden auch Hentai-Pornos angeboten.
- Alternative Video-Pornografien mit feministischer und queerer Ausrichtung, die auf faire Produktionsbedingungen, gleichberechtigte und flexible Geschlechterrollen sowie vielfältige Körperbilder besonderen Wert legen, sind dagegen meist nur kostenpflichtig erhältlich und bleiben somit für Jugendliche unzugänglich.
- Jugendliche schaffen teilweise auch ihre eigenen Pornografien, typischerweise in Form von Zeichnungen, Computergrafiken oder Geschichten und tauschen diese in Online-Foren aus.

Dies begünstigt dann entweder ein sexuell grenzverletzendes Verhalten, um die eigenen Porno-Vorstellungen bei Mädchen und Frauen durchzusetzen, und/oder einen weiteren Rückzug in masturbatorische Pornowelten. Denn deren Reize sind stets stark und lassen sich durch die Auswahl immer extremerer Darstellungen auch bequem weiter steigern, teilweise bis hin zur Perversion oder Pornografie-Sucht...

Ein derart düsteres Bild von Pornografie-Wirkungen ist relativ weit verbreitet. Dementsprechend verwundert es nicht, dass von unterschiedlichen Seiten versucht wird, den frühen Pornokonsum der Jungen zu unterbinden. Der Kinder- und Jugendmedienschutz, den der Gesetzgeber in Deutschland vorsieht, greift im globalisierten Digitalzeitalter jedoch nur sehr eingeschränkt. Durch elterliche und pädagogische Kontrolle über die Digitalgeräte und den WLAN-Zugang zu Hause oder in der Einrichtung lässt sich der Medien-

umgang von Kindern teilweise noch reglementieren.
Aber spätestens ab dem Pubertätsalter erobern sich

Jugendliche mit ihren Smartphones die digitalen Welten auf eigene Faust, auch die sexuellen.

Wo man mit Kontrollen und Verboten nicht weiterkommt, wird mit Warnungen operiert, um Jungen dazu zu bringen, sich die Pornonutzung selbst zu verbieten und abzugewöhnen. Ein Argument, mit dem man Jungen packen will, ist der Abstumpfungseffekt. Dementsprechend warnt man sie eindringlich, durch die künstlichen Pornos würden sie sich den Spaß am echten Sex kaputtmachen und am Ende womöglich impotent werden. Erreichbar sind manche Jungen auch mit moralischen Argumenten. Man führt ihnen vor Augen, dass Pornos meist

unter Zwang und Gewalt produziert werden und fordert sie auf, sich an solchen Verbrechen nicht zu beteiligen. Wirksam bei einigen Jungen ist nicht zuletzt eine bestimmte Positiv-Vision des pornofreien Lebens. Hier wird der Porno-User als Verlierer dargestellt, der seine Zeit und Energie sinnlos beim zwanghaften Wichsen vergeudet. Wer dagegen auf Pornos und Masturbation verzichtet, so das Versprechen der NoFap-Bewegung, gewinnt sofort an Energie und Ausstrahlung: Er ist erfolgreicher in der Ausbildung, kraftvoller beim Sport und kommt auch bei Mädchen gleich viel besser an. Diverse NoFap-Anhänger präsentieren sich auf YouTube als Rollenmodelle.

Ein Manko dieser Anti-Porno-Überzeugungsarbeit ist der Umstand, dass die oft mit großer Gewissheit vorgetragenen Argumente kaum tragfähig sind. Erektionsprobleme bei der Umstellung von langjähriger Mastur-

bation auf ersten
Partnersex kommen
vor, meist aber nur
kurzfristig. Pornos
werden üblicherweise nicht unter
Zwang produziert.

Die große Mehrzahl der Nutzer greift nicht auf immer extremeres Material zurück und wird auch nicht pervers oder süchtig. Der Masturbationsverzicht andererseits ist kein Garant für Glück und Erfolg im Leben. Und noch etwas ist zu bedenken: Stehen Anti-Porno-Botschaften, die Schamund Schuldgefühle rund um Selbstbefriedigung erzeugen, nicht letztlich in der unguten historischen Tradition medizinischer und pädagogischer Anti-Masturbations-Kampagnen? Angst, Scham- und Schuldgefühle führen meist nicht zu guter Selbstregulation. Die entsteht eher durch eine ausgewogene Lebensweise und eine erlaubende Haltung, die bewussten Genuss zulässt.

Ob es automatisch moralischer und verträglicher ist, beim Masturbieren auf Pornovorlagen zu verzichten, ist gar nicht so klar. Denn ist das Kopfkino der sexuellen Fantasien, das letztlich ja die Grundlage jeglicher Pornografie-Produktion bildet, nicht ähnlich bedenklich? Die Forschung jedenfalls zeigt, dass sexuelle Fantasien von Menschen aller Geschlechter ganz oft alltagsfern, normverletzend, gewalthaltig und politisch unkor-

rekt sind. In einer wissenschaftlichen Umfrage äußerte ein Junge selbst dazu, er fühle sich moralisch wohler, mit einem Porno zu

masturbieren, der sei schließlich genau dafür gemacht. Beim Wichsen an seine nichtsahnenden minderjährigen Mitschülerinnen zu denken, käme ihm dagegen nicht richtig vor.

Eine sexualpädagogische Porno-Aufklärungsbroschüre war noch strikter: Sie riet Jungen eindeutig von Pornos ab. Und auch gleich vom Kopfkino. Stattdessen wurde empfohlen, beim Masturbieren am besten an gar nichts zu denken und dafür die handwerkliche Technik zu verfeinern. Was ist von solchen Abstinenz-Appellen zu halten? Helfen sie Jungen dabei, ein entspanntes und gesundes Verhältnis zur eigenen Lust zu entwickeln?

2. SCHWEIGEN UND WARTEN?

Pornos und den Umgang mit ihnen pädagogisch zu bearbeiten, heißt immer auch, bei Masturbation und Masturbationsfantasien anzusetzen. Genau deshalb ist das Thema ja so schambehaftet und unangenehm für alle Seiten. Sollte man hier nicht vielleicht besser die Schamgrenzen wahren? Und was genau wäre denn überhaupt der pädagogische Auftrag, mit dem man erzieherisch in die Auswahl und Gestaltung dessen eingreifen will, was

für Jungen ihre ganz persönlichen "Wichsfantasien" und "Wichsvorlagen" sind?

Auf Fachveranstaltungen sind durchaus Stimmen zu hören, die an diesem Punkt für bewusstes Schweigen plädieren. Jugendliche, die in den letzten Jahren im Zuge eines partizipativen Ansatzes verstärkt auf Fachtagungen gehört werden, winken meist schon genervt und amüsiert ab, wenn die Er-

Wenigstens bei der

Selbstbefriedigung

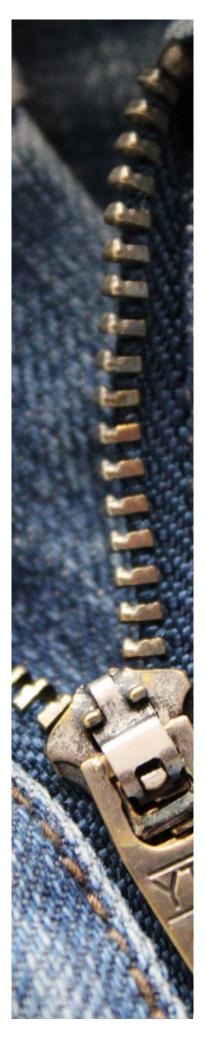
in Ruhe lassen

wachsenen wieder mit ihren Sorgen über eine verunsicherte und verrohte "Generation Porno" ankommen. Die Erwachsenen

sollten sich da mal nicht so reinsteigern, sie hätten das ganz gut im Griff und würden schon klarkommen, lautet hier meist der Konter. Einzelne Fachkräfte lassen seufzend verlauten, irgendwo sei es doch mal genug mit der Pädagogisierung, und man solle die Jugendlichen wenigstens bei der Selbstbefriedigung in Ruhe lassen. Denn wer die Intim- und Privatsphäre der Jungen nicht respektiert, erlebe doch ganz schnell, dass sie sich verschließen und zurückziehen. Eine Pädagogin machte es konkret: Natürlich wisse sie, dass ihre beiden Söhne im Teenageralter sich Pornos anschauen. Aber sie sehe da keinerlei Anlass einzugreifen. Beiden ginge es gut, und sie würden sich bestens entwickeln.

Auch aus der Forschung gibt es Beiträge, die optimistisch stimmen, was die erfolgreiche Selbstsozialisation betrifft. Die meisten Jugendlichen können fiktionale Medienwelten durchaus von der Realität unterscheiden. Sie veranstalten nach einem Pornogenauso wenig ein Gruppensex-Event wie sie nach einem Actionfilm von Hochhausdach zu Hochhausdach springen. In der Realität sind die heutigen Jugendlichen insgesamt romantischer, partnerschaftsorientierter und





verantwortungsbewusster denn je. Der Glaube an die große Liebe ist ungebrochen. Junge Mediennutzer sind auch nicht beliebig sexuell beeinflussbar, sondern nähern sich dem Material selektiv und mit bereits vorgeprägten Interessen. Oftmals schauen sie sich wenig ausgefallene Darstellungen von Heterosexualität an. Außergewöhnliche Inhalte dagegen werden eher gemeinsam in der Gruppe genutzt, um sich abzugrenzen, der eigenen Normalität zu versichern, aus Neugier, als Mutprobe oder Demonstration von erwachsenem Insider-Wissen. Seine zeitweise große Bedeutung verliert

der Porno bei Jungen ohnehin meist, wenn sie erste sexuelle Kontakte und Liebesbeziehungen erleben.

Eine grundlegende sexuelle Bildung gibt Jungen Orientierung

Will man also pädagogisch aus guten Gründen die Intimsphäre der Jungen wahren und nicht im Detail ihre Pornografienutzung besprechen, so kann man sie dennoch unterstützen. Gefragt ist eine rechtzeitige und ganzheitliche Sexualaufklärung, die Orientierung und Basiswissen vermittelt, auf Körperbilder, geschlechtliche und sexuelle Identitäten, sexuelle Techniken und Lebensstile, die auf Bedeutung von Kommunikation, Geschlechtergleichberechtigung, Gewaltfreiheit, ausdrückliches Einvernehmen, Verhütung und safer sex eingeht. Eine solche grundlegende und frühzeitige sexuelle Bildung beugt genau dem Risiko vor, dass Jungen orientierungslos bleiben und ihre allerersten Informationen über Sex schließlich der Pornografie entnehmen (müssen). Grundlegende sexuelle Bildung zu bieten, die sich absichtlich nicht um das schambesetzte und gleichzeitig stark maskulin konnotierte Porno-Thema dreht, wird gerade in der Jungenarbeit auch empfohlen, da dann die Stimmung in der Gruppe weniger aufgedreht ist und mehr Raum bleibt für andere wichtige Fragen.

Aber die Unsicherheit bleibt: Wie stark ist das Intimleben der Jugendlichen am Ende vielleicht doch bereits vom Porno geprägt? Hier wird neuerdings in der Presse und in Fachkreisen vereinzelt Dramatisches berichtet: Pornogewöhnte Jungen verlangen von ihren Freundinnen reihenweise Analsex, kombinieren den Vaginalsex mit Schlägen und Würgegriffen und beenden den Oralsex mit der Ejakulation ins Gesicht. Ganz so, wie sie es im Porno gesehen und gelernt haben. Zu derartigen Entwicklungen dürfen Fachkräfte nicht schweigen, wenn es sich um Grenzverletzungen handelt.

> Und wenn es sich nicht um Grenzverletzungen handelt, sondern einfach bislang seltenere Praktiken gemeinsam

häufiger ausprobiert werden, sollten wirklich alle Beteiligten genau wissen, ob sie das wollen und worauf sie sich einlassen. Wie kann man sich konsensuell einigen, und wie geht man dabei mit Unsicherheit, Angst, Lust und Frust um? Für solche Klärungen ist Reden unverzichtbar.

3. REDEN UND AUFKLÄREN?

Dass im Porno das meiste Fake ist und nicht der Realität entspricht, das ist den Jugendlichen in der Regel durchaus bewusst. Dennoch haben sie im Detail oft noch viele Fragen zu dem expliziten Material. Diese beziehen sich darauf, ob das Gesehene eigentlich "normal" ist? Wie verbreitet die jeweiligen Praktiken sind? Ob Frauen sie wirklich mögen? Und ob Männer sie unbedingt machen müssen? In der Fachwelt mehren sich die Stimmen derjenigen, die dafür plädieren, mehr Raum zu geben, damit Jungen pornobezogene Fragen vertrauensvoll stellen können und wertungsfrei sachliche Antworten erhalten. Pornografische Fantasie-Szenarien informierend mit der partnerschaftlichen Realität zu kontrastieren, gilt als Basis für den Aufbau von Pornografie-Kompetenz, die alle Pornonutzenden haben sollten, um selbstbestimmt und souverän mit dem Material umgehen zu können.

So wäre auf entsprechende Fragen zu Analsex-Szenen im Porno etwa zu erklären, wie verbreitet Analsex ist, warum ihn manche mögen und andere ablehnen, dass im Prinzip jeder Mensch hier die aktive oder passive Rolle einnehmen kann, was es dabei in der Realität zu beachten gibt, wie die dafür notwendigen Vorabsprachen, körperlichen Vorbereitungen und Safer-Sex-Maßnahmen beschaffen sind. Erhellend ist dabei auch der Hinweis, dass genau diese wichtigen Vorabsprachen und Vorbereitungen im Porno-Video durch den Schnitt meist überhaupt nicht zu sehen sind. Eine altersangemessene, sachliche Sexualaufklärung kann dabei helfen, Porno-Mythen zu zerstreuen, denen gemäß angeblich alle ständig problemlos Analsex betreiben und das ganz toll finden. Sie kann gleichzeitig auch dabei helfen, Anti-Porno-Mythen zu zerstreuen, denen gemäß angeblich jede Erkundung analer Lust immer nur von pornoverdorbenen Jungen ausgeht, ohne Porno niemals stattfinden würde und keinesfalls von Mädchen gewünscht sein kann.

Um sicherzustellen, dass Jugendliche unbesorgt genau die Pornografie-bezoge-

nen Fragen stellen können, die ihnen wirklich auf den Nägeln brennen, wird es bei sexualpädagogischen Live-Veranstaltungen meist ermöglicht, anonym Fragen auf Zetteln einzureichen. Noch diskreter ist eine sexualpädagogische Online-Beratung, etwa bei profamilia (z.B. www.sex-profamilia.de/pornografie/).

Je besser die Pornografie-Kompetenz entwickelt ist, umso gelassener können sich Jungen zu Porno-Inhalten verhalten, sie bewusst auswählen oder aktiv meiden, als pure Fantasie behandeln oder sich selektiv, bewusst und einvernehmlich zum Ausprobieren einzelner Aspekte anregen lassen. Wenn sie die Machart und Inszenierung von Pornos besser durchschauen und gleichzeitig auch ihre sexuelle Kompetenz einschließlich Kommunikations- und Konsensfähigkeit ausbauen, sollten beliebige Porno-Szenen sie nicht großartig aus dem Konzept bringen. Dabei gehört zur Pornografie-Kompetenz auch die Kenntnis der Rechtslage und die Fähigkeit abzugrenzen, was legale pornografische Materialien auszeichnet (sie werden mit Einverständnis und Wissen der volljährigen Darstellenden produziert und veröffentlicht) und was Straftatbestände sind (z.B. das Erstellen, Weiterleiten und Veröffentlichen intimer Bilder ohne Einverständnis der betroffenen Personen oder generell von minderjährigen Personen).

Nicht zu vergessen ist schließlich, dass Pornos für viele Jungen* auch sehr hilfreiche Funktionen erfüllen, Neugier befriedigen, Mut machen, Identitätsvalidierung bieten und Isolation mildern. Denn nur im Porno wird mit großer Selbstverständlichkeit und

Pornos können auch

Mut machen und

Isolation mildern

unmissverständlicher Deutlichkeit gezeigt, dass trans* Körper attraktiv und begehrenswert sind, dass gleichge-

schlechtliche körperliche Liebe lustvoll und normal ist, dass und wie man Frauen oral befriedigen kann. Die aus der japanischen Tradition stammenden Hentai-Pornos im Comic- oder Animations-Stil wiederum machen klar, dass man auch mit den übertriebensten und verrücktesten Fantasien nicht allein dasteht.

info

Definitionen und Hintergrundwissen zu Pornografie(n)

- Gemäß inhaltlich-funktionaler Definition meint Pornografie die Darstellung von nackten Körpern, Geschlechtsorganen und sexuellen Aktivitäten (Inhalt) zum Zweck der sexuellen Stimulation des Publikums (Funktion). Dabei erfolgen Produktion und Verbreitung der expliziten Darstellungen gemäß Konsens-Kriterium der legalen Pornografie mit ausdrücklichem und informiertem Einverständnis der beteiligten Erwachsenen. Ist Volljährigkeit oder Konsens nicht gegeben, so liegt nicht Pornografie, sondern ein Straftatbestand vor.
- Beim **Softporno/Erotikfilm** werden sexuelle Aktivitäten angedeutet und simuliert, im **Porno** tatsächlich realisiert.
- Pornos werden teils industriell produziert und vermarktet, aber in wachsender Zahl auch als Amateurpornografie selbst produziert, vermarktet und teilweise kostenfrei online angeboten.
- Neben der traditionell für ein heterosexuell-cismännnliches Publikum produzierten Mainstream-Pornografie wächst im Internet das Angebot an frauenorientierten, feministischen, lesbischen, schwulen, trans* und queeren Pornografien.
- Pornos existieren in vielen **Medienformen** (z.B. Video, Foto, Animation, Game, Text) und zahlreichen thematischen Subgattungen (z.B. nach Körpermerkmalen, sexuellen Praktiken, Personenkonstellationen).



Und die unter Jungen verbreitete Sorge, wegen mangelnder sexueller Erfahrung gar nicht erst zum Schuss zu kommen, zerstreut der allseits beliebte MILF-Porno. Hier nimmt einfach die erfahrene Frau die Zügel in die Hand, sei es die nette Nachbarin oder die heiße Mutter eines Klassenkameraden, daher auch die Slang-Bezeichnung MILF ("Mother I'd Like to Fuck").

In Sachen gleichberechtigter Geschlechterrollen sind viele angeblich so sexistische Pornos dem vermeintlich harmlosen Fernseh-Vorabendprogramm überlegen, wo allzu oft noch immer die junge, hübsche, superschlanke Krankenschwester den Chefarzt anhimmelt und sonst nicht viel zu melden hat. In Pornos dagegen, das zeigen diverse Inhaltsanalysen des Materials, treten Frauen teilweise

Online-Ressourcen zur

sexuellen Bildung

können nützlich sein

in deutlich eigensinnigeren und oft auch überlegenen Rollen auf. Zudem werden vielfältige weibliche Körpertypen als reizvoll

und schön bestätigt. Wer Geschlechterverhältnisse in den Medien evidenzbasiert kritisieren will, darf also nicht bei einseitigem Porno-Bashing stehenbleiben.

Und auch eine Kritik an Pornos, die sich daran abarbeitet, dass die Szenarien "unrealistisch" oder normverletzend sind, geht letztlich am Thema vorbei: Es ist kein Fehler der Pornografie, dass sie auch sonderbar, extrem und frappierend ist. Das ist gerade ihre notwendige Qualität als fiktionale Mediengattung. Unrealistische Pornos stehen – genau wie viele unrealistische sexuelle Fantasien – bewusst jenseits der Alltagsrealität. Sie erfüllen als Fiktionen diverse psychologische Funktionen der Beruhigung und Bestätigung, ohne als direkte Handlungsanleitungen zu dienen. Der MILF-Porno beispielsweise verharmlost oder

propagiert nicht reale Übergriffe auf Minderjährige, wie kritische Stimmen zuweilen behaupten, sondern inszeniert eine aufregende Traumwelt ohne Versagensangst. Er stülpt auch keine neuen Gedanken über, sondern greift ein klassisches Thema jugendlicher Träume auf, nämlich von einer erfahrenen Person in die Geheimnisse der Sexualität eingeweiht zu werden. Porno-Aufklärung heißt also auch, sich realistisch damit auseinanderzusetzen, dass und warum Menschen aller Altersgruppen zuweilen zu unrealistischen Fantasien neigen.

Fazit: Es gibt weder "den" Sex, noch "den" Jungen* und erst recht nicht "die" Pornografie. Alles muss im Plural gedacht werden. Dementsprechend scheint es am überzeugendsten, der Vielfalt der Porno-Nutzungsweisen

> in unterschiedlichen Zielgruppen auch mit vielfältigen pädagogischen Ansätzen und Botschaften zu begegnen: Manchmal mögen Kontrol-

len und Warnungen am Platz sein, manchmal ist Schweigen geboten, und oftmals kann Reden helfen. Auch Online-Ressourcen zur sexuellen Bildung können nützlich sein, da Jungen hier selbstbestimmt und diskret zugreifen können.

Welches pädagogische Angebot am besten passt, muss jeweils situationsund zielgruppenspezifisch entschieden werden, möglichst unter Mitsprache und Mitentscheidung der Jungen. Darüber hinaus ist ein gutes pädagogisches Gesamtpaket mit nachhaltiger, zeitgemäßer und gendersensibler Sexual- und Medienpädagogik mitsamt Gewalt-, Alkohol- und Drogenprävention sowie geeigneten Hilfen für belastete und gefährdete Kinder und Jugendliche immer wichtig für gleichberechtigte und gewaltfreie sexuelle Verhältnisse – Porno hin oder her.

- Döring, N. (2019). Jugendsexualität heute: Zwischen Offline- und Online-Welten. In H.-J. Voß & M. Katzer (Hrsg.), Kulturelle Bildung zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung: Zur Relevanz von Kunst und Medien (S. 221-244). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Döring, N. (2013). Wie wird Pornografie in Online-Foren diskutiert? Ergebnisse einer Inhaltsanalyse. Zeitschrift für Sexualforschung 26(4), 305-329.
- Döring, N. (2011). Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. Zeitschrift für Sexualforschung 24(3), 228-255.
- ® Texte verfügbar auf: www. nicola-doering.de

quellen

Wünschenswert sind Fachkräfte, die sich dem facettenreichen und widersprüchlichen Themenkomplex rund um sexuelle Fantasien und deren mediale Darstellungen unaufgeregt, sachkundig, verständnisorientiert und humorvoll nähern können und wollen. Jungs jedenfalls nehmen das Thema nicht so bierernst und lachen gern über die in Sozialen Medien vielfach zirkulierenden Porno-Memes oder über abstruse Porno-Titel. Ist es nicht

letztlich eine kluge Haltung, die Absurditäten des menschlichen Strebens, auch im Sexuellen, anzuerkennen und gelegentlich einmal gemeinsam darüber zu lachen?

Gleichzeitig wirft das auch wiederum die Frage auf, inwiefern durch die typischen Porno-Witze unter Jungen nicht auch Unsicherheiten, Geschlechterklischees oder gar Grenzverletzungen verdeckt und bestätigt werden.

Workshop der LAG Jungenarbeit NRW zu sexueller Bildung und Aufklärung

Methodenset "junge liebe – mehr als sechs mal sex"

"junge liebe – mehr als sechs mal sex" ist ein Material- und Methodenset zur geschlechterbezogenen Arbeit mit Jungen* im Alter von etwa 14 bis 21 Jahren zum Thema Sexualität, welches von Christof Sievers von der Drogenberatung Westvest in Marl in Kooperation mit der LAG Jungenarbeit NRW entwickelt wurde. Eine Fortbildung zur Einführung in das Methodenset findet am 27. Mai 2021 in Dortmund statt.

Mit dem Methodenset "junge liebe – mehr als sechs mal sex" können Themen sexueller Bildung spielerisch erkundet werden und ernsthafte Antworten gefunden oder gegeben werden. Dabei geht es nicht nur um Wissen über körperliche Entwicklungen, Gesundheitsfragen, Geschlechtsverkehr und Verhütung. Vielmehr werden auch Aspekte von Identität, Beziehung, Lust, die sogenannten Sinnaspekte der Sexualität, wie auch die Gesamtheit von Verhaltensweisen.

Lebensäußerungen, Empfindungen und Interaktionen besprochen.

Dieser Workshop dient der spielerischen Einführung von Multiplikator*innen in die ganzheitliche sexualpädagogische Arbeit mit Jungen*. Dabei bleibt Raum für persönliche Reflexionen, inhaltliche Fragestellungen und den Austausch über die Themen des Workshops. Die Fortbildung gilt außerdem als Voraussetzung für den Erwerb des Material- und Methodensets "junge liebe".

Die Fortbildung ist für Fach- und Lehrkräfte aller Geschlechter ausgeschrieben.

Bei Fragen zum Thema oder zur Fortbildung: **Tel. 0231/5342174**.

Die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es online:

https://lagjungenarbeit.de/veranstaltungen/junge-liebe-mehr-als-sechsmal-sex

